

Musikalisches Familientreffen

Forum Russische Kultur präsentierte Celloduo im Theater

VON MATTHIAS GANS

■ **Gütersloh.** Das Forum Russische Kultur veranstaltet keine gewöhnlichen Konzerte. Mittlerweile sind es eher musikalische Familientreffen, die der Vorsitzende Franz Kiesel ausrichtet. Das bezieht sich nicht nur auf den Kreis aus Interessierten. Auch am Zustandekommen solcher Abende sind viele Mitglieder des Vereins beteiligt.

Volles Haus hieß es am Mittwoch, als Franz Kiesel 160 Besucher in der ausverkauften Studiobühne begrüßen konnte. Man tut den Musikern sicherlich nichts Böses, wenn man behauptet, dass sich so viele Gäste für das Konzert eines Cello-Duos interessieren, weil es erstmals im neuen Theater stattfindet. Doch zu den Schauwerten gesellten sich an diesem Abend auch akustische, denn die aus der Schweiz angereisten Cellisten Christine Lacoste und Mark Varshavsky hatten ein interessantes Raritäten-Programm mitgebracht.

Der Auftritt des Duo war übrigens einer Empfehlung von Niklaus Prinz zu Bentheim zu verdanken, der das Paar schon seit langem kennt und zurzeit bei sich in Herzebrock beherbergt. An Franz Kiesel war es nun, eine passende Klavierpartnerin zu suchen. In der Bielefelderin Irine Gorgadze hatte er sie gefunden. Mehrmals besuchte die Pianistin das Duo in der Schweiz, um mit ihm zu proben. Bedauerlich nur, dass ihr in der Studiobühne kein Flügel zu Verfügung stand, so dass ihr Talent im akustischen Halbschatten nicht voll zur Entfaltung kam.

Im ersten Teil ließen sich die beiden Cello-Virtuosen vor allem solistisch hören. Handels-Sonate zu Beginn muss auch als Solo mit Klavierbegleitung gewertet werden, oblag dem zweiten Cello doch lediglich der Con-



Einträchtiges Cellospiel: Das Duo Mark Varshavsky und Christine Lacoste beim Konzert in der Studiobühne.

tinuopart. Christine Lacoste führte hier souverän und zeigte anschließend in Robert Schumanns Fünf Stücke im Volkston hohe Empfindsamkeit für kapriziösen, aber auch in sich versenkten Stil des Komponisten. Ihr feiner Ton indes wurde zuweilen durch Intonationstrübungen und verrutschten Doppelgriffen getrübt.

Mark Varshavskys sonorer, durchdringender Celloton erwies sich indes als ideal für Sergej Prokofjews Cellosonate, deren erste zwei Sätze der Solist mit Sinn für die Ironie, aber

auch für die Sensibilität des russischen Tonsetzers interpretiert. Höhepunkte des Abends waren sicherlich die Cello-Duette, Bearbeitungen von selten zu Hörendem wie Glinkas „Der Zweifel“ oder das Potpourrie über Themen aus Webers „Freischütz“. Am Ende wurde die deutsch-russische Begegnung im Programm durch die schweizer-russische Umsetzung zu einem erfolgreichen Unternehmen. Auch, weil Franz Kiesel all die ihm zugespielten Päden einmal mehr zu einem tragfähigen Netz ausgebaut hatte.